

Natascha Fröschl

Einmal Sahara und zurück

- Eine Schwangerschaft in Sand und Sonne -

traveldiary.de Reiseliteratur-Verlag
Hamburg



© 2004 traveldiary.de Reiseliteratur-Verlag

Jens Freyler, Hamburg

www.traveldiary.de

ISBN 3-937274-06-5

Herstellung: Books on Demand GmbH

Der Inhalt wurde sorgfältig recherchiert, ist jedoch teilweise der Subjektivität unterworfen und bleibt ohne Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Bei Interesse an Zusatzinformationen, Lesungen o.ä. nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf.

Inhalt

Kapitel 1 – Die Abreise

Reisevorbereitungen	7
Los geht's	10

Kapitel 2 – Libyen

Führerlos durch das Land?	15
Seen in der Wüste	17
Auf Asphalt durch Libyen	19
Ruhepause	21
Auf dem Weg nach Algerien	24

Kapitel 3 – Algerien

Flüchtlinge	27
Medizinfrau	29
Auf nach Djanet!	30
Eindrücke aus Djanet	31
Sahara bis Tamanrasset	36
Pause in Tamanrasset	42
Auf in den Niger!	44

Kapitel 4 – Niger

Durch die nigrische Sahara	46
Arlit, die erste Stadt auf dem Weg nach Agadez...	49
Agadez	50
Richtung Hauptstadt	55
Niamey	58
'Parc du W'	62
Auf nach Mali	65

Kapitel 5 – Mali

Eindrücke von der Fahrt	69
Mopti, das „Venedig Afrikas“	72
Richtung Osten	74
Wir stecken fest	76
Wieder auf Piste	77
Auf nach Mauretanien!	79

Kapitel 6 – Mauretanien

April, April!	82
Nach Nouakchott	84
Impressionen	86
Von der Hauptstadt gen Norden	88
Der andere Weg	91
Eine Zugfahrt, die ist lustig, eine Zugfahrt, die ist schön!	94
Minen in der Westsahara	97

Kapitel 7 – Marokko

Die Westsahara	99
Der Norden	103

Kapitel 8 - Spanien

Wieder in Europa	106
------------------	-----

Rückblick	110
------------------	------------

„Die Wüste ist schön“, fügte er (der kleine Prinz) hinzu...
Und das ist wahr. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine
Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und währenddessen strahlt etwas
in der Stille.

Quelle: „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry



Kapitel 1 – Die Abreise

Reisevorbereitungen

"Eine Reise durch Afrika? Mit dem Kind?! Ihr seid wohl verrückt!". So oder ähnlich reagieren die meisten, die wir mit unseren Ideen konfrontieren. Vielleicht sind wir wirklich ein bisschen verrückt, jedenfalls wollen wir reisen. Andere finden unser Vorhaben großartig, „das passt zu euch“, sagen sie. Wir, das sind mein Freund und langjähriger Lebensgefährte Adrian, 34 Jahre alt, unsere gemeinsame Tochter Pia, 3, und meine Wenigkeit, Natascha, 31. Den Traum von einer großen Reise haben wir schon lange, nur fehlten uns bis jetzt die Möglichkeiten, ihn auch zu verwirklichen. Nach dem Verkauf von Adrians Firma sieht alles anders aus. Plötzlich werden aus einer Idee konkrete Reiseplanungen. Wo soll es hingehen? Zuerst nach Afrika. Zumindest die Sahara wollen wir durchqueren. Was brauchen wir? Auf jeden Fall ein großes Auto mit viel Platz. Gesagt, gesucht. Und nach einigen Wochen auch gefunden. Der gelbe Mercedes 814D, Baujahr 1996, ehemaliges Fahrzeug der österreichischen Post, erfüllt alle Kriterien, die wir an ein familienfreundliches Gefährt stellen. Allrad, innen Stehhöhe, geräumig. Einziger Nachteil: es ist mit seinen 7,5 Tonnen ein LKW, das heißt, dass ich wieder in die Fahrschule muss. Doch was tut man nicht alles um sich einen Traum zu erfüllen. Und kurz vor unserer Abreise bin ich dann stolze Besitzerin eines neuen Führerscheines. Adrian verbringt die nächsten Wochen auf, im und unter dem Bus. Das Auto wird generalüberholt, alle Flüssigkeiten ausgetauscht, die Bremsen erneuert. Zwei Standheizungen werden eingebaut, eine funktioniert mit Gas, die andere mit Diesel. Adrian schweißt einen riesigen Dachträger, auf den alles gepackt wird, was im Auto keinen Platz mehr findet. Der Bus wird verkabelt, Solarpaneele kommen aufs Dach, die uns Strom für Licht, Kühlschrank und Musik liefern werden. Eine kleine Küche wird eingebaut, gekocht wird mit Gas, und die Vorratskisten werden aufgefüllt. Die hintere Hälfte des Busses wird mit 2x2m Bett ausgefüllt – erhöht, damit der Stauraum darunter genutzt werden kann. Kanister für 160 Liter Wasser und 180 Liter Sprit, Werkzeug, Ersatzteile, Reifen werden ins und aufs Auto gepackt. Hinten am Auto wird eine Plattform montiert, auf der unsere kleine Suzuki mit ihren 250 ccm Platz nimmt – gemeinsam mit Sandblechen, die sich schon bei Adrians erster Saharadurchquerung vor 13 Jahren bewährt haben.

Unser Freund Dani, seines Zeichens selbständig und im Winter mit Zeit gesegnet, möchte sich für ein paar Wochen mit uns auf die Reise begeben. In etlichen Arbeitsstunden rüstet er seinen zweiradgetriebenen Daewoo-Pickup wüstentauglich

auf. Neben einem hölzernen Aufbau, der ihm als Schlaf- und Wohnzimmer dienen soll, sind ein Zusatztank und ein Zyklonluftfilter nur zwei der Schikanen, mit denen er sein Auto bei winterlicher Kälte an Abenden und Wochenenden perfektioniert.

„Was ist Afrika?“, „Wo ist Afrika?“ und „Warum fahren wir nach Afrika?“. Pias Fragen sind nicht immer ganz leicht in kindgerechter Form zu beantworten. Sie kann sich unter einer Reise nichts vorstellen. Aber sie findet den gelben Bus großartig, hilft beim Basteln und macht es ihren Plüschtieren und Puppen darin gemütlich. Um Langeweile vorzubeugen kommt eine große rote Kiste mit ihren Spielsachen aufs Autodach, und die Einrichtung wird um einen blauen Kindersessel erweitert.

„Habt ihr keine Angst?“ werden wir von Familie und Freunden gefragt. „Wovor?“ „Vor Überfällen. Vor Krankheiten.“ Nicht wirklich. Dann dürften wir nicht fahren. Adrian tüfelt eine Diebstahlsicherung fürs Auto aus. Gut, ich gebe zu, als Tierärztin bin ich beruflich vorbelastet. Ich stelle eine ausgiebige Autoapotheke zusammen, die nicht nur uns, sondern auch eventuellen Bedürftigen auf dem Weg zugute kommen soll. Mit unserer Ausrüstung bin ich in der Lage gebrochene Knochen zu schienen, Wunden zu nähen, verdorbene Mägen und entzündete Augen zu behandeln und vieles mehr. „Ja, und wenn was mit Pia ist?“. Das ist natürlich ein Argument. Doch da Pia ein pumperlgsundes Kind ist, wie man bei uns sagt, ist die Wahrscheinlichkeit einer schweren Erkrankung gering. Sicher, eine Blinddarmentzündung, Schlangen- und Skorpionbisse oder ähnliche akute Notfälle sind nicht ausgeschlossen. Nur neigen wir nicht dazu, uns mögliche Unglücke in den schillerndsten Farben auszumalen. Ich persönlich glaube an „self-fulfilling prophecy“ und halte mehr von positiven Gedanken. Für das Allerwichtigste halte ich einfache Vorsichtsmaßnahmen wie regelmäßig Hände waschen, sauberes Trinkwasser und gesunden Menschenverstand. Und ja, wir schließen eine Versicherung bei der Ärzteflugambulanz ab.

Dass ich zu diesem Zeitpunkt schwanger bin, wissen nur ganz wenige. Meine Chefin zum Beispiel, die mir großzügigerweise vor dem Mutterschutz noch unbezahlten Urlaub bewilligt und mir so die Reise ermöglicht. Die Halbzeit der Schwangerschaft ist überschritten, als wir aufbrechen. Bei der letzten Ultraschalluntersuchung ist alles in Ordnung. Für Nichteingeweihte ist von meinem Bauch noch nichts zu bemerken, ich fühle mich großartig. Die bleierne Müdigkeit der ersten Schwangerschaftsmonate ist vorbei, jetzt verspüre ich gewaltige Energieschübe. Ich kann es kaum erwarten auf Reisen zu gehen – vor allem deshalb, weil ich weiß, dass die Fahrt mit zunehmendem Umfang auch beschwerlicher werden

wird. Sorgen um das Ungeborene mache ich mir keine. Ich verspüre eine innere Sicherheit, die sich in den nächsten Monaten sogar noch verstärken wird. Intuition nennt man das, nehme ich an. Dadurch, dass ich keine weiteren Vorsorgeuntersuchungen machen kann, nimmt mein Vertrauen in mich und meinen Körper zu. Ich führe in den Wochen unserer Reise viel Zwiesprache mit dem Baby.

Eigentlich möchten wir länger unterwegs sein, so ein bis zwei Jahre in der Weltgeschichte herumfahren. Afrika steht als erstes auf dem Programm. Nach ein paar stressigen Jahren wollen wir erst mal in der Wüste die Ruhe wieder finden. Doch die Wüste ist groß. Wir hören, dass der libysche Teil der Sahara unglaublich schön sein soll. Na gut, nichts wie hin! Ganz so einfach, wie wir uns das vorstellen, geht es aber nicht. Libyen ist kein klassisches Touristenland. Ausländer dürfen sich nur mit Führer in Libyen bewegen. In Zusammenarbeit mit einem Reisebüro und Bekannten von Bekannten gelingt es uns, jemanden zu organisieren, der uns an der tunesisch-libyschen Grenze abholen und für uns den Papierkram erledigen wird. Wir zahlen ein erkleckliches Sümmchen für die Organisation, machen schon jetzt aus, dass wir den Führer nur für die notwendigen bürokratischen Wege buchen, danach wollen wir alleine das Land bereisen. Wir lassen unsere Pässe und Führerscheine ins Arabische übersetzen, beantragen Visa für Libyen und Algerien, das wir nach Libyen bereisen wollen. Die weitere Reiseroute haben wir noch nicht geplant. Ich möchte gerne nach Marokko, das wir vor Jahren schon einmal bereist haben und das mir unendlich gut gefallen hat. Die Grenze zwischen Algerien und Marokko ist zwar seit Jahren wegen der Probleme in der Westsahara geschlossen, aber vielleicht findet sich ja vor Ort ein Weg. Die Abende verbringen wir mit ausgebreiteten Karten auf dem Fußboden, wir planen, lesen, beratschlagen, unterhalten uns mit anderen „Wüstenfüchsen“. Ich krame die alten Französisch Schulbücher wieder hervor. In den letzten Jahren habe ich diese Sprache so gut wie nie gesprochen, es wird Zeit, die Grundkenntnisse wieder aufzufrischen. Im Trubel der Vorbereitungen bleibt für dieses Projekt dann allerdings keine Zeit mehr, und so landen die Französischbücher gemeinsam mit vielen anderen ungelesenen Werken in unserer ausgiebigen Autobibliothek – einer Kiste unterm Bett.

Wir wissen nicht, wie einfach die Versorgung sein wird. Sicherheitshalber decken wir uns mit Essbarem aller Art ein – Nudeln, Reis, Konserven, Zucker, Salz, Gewürze, H-Milch, Kekse in rauen Mengen, denn mit hungrigen Schwangeren ist nicht zu spaßen. Und an dieser Stelle sei bereits erwähnt, dass wir uns in der Kreation immer neuer Köstlichkeiten aus Dosenfutter zu erstaunlichen Höhenflügen aufgeschwungen haben. (Z.B. die Dosen-Kombination aus Artischocken, Mais und Thunfisch ergibt – mit etwas Dressing aufgepeppt – einen köstlichen Salat.) Ebenfalls erwähnt sei, dass es – mit Ausnahme von Mauretanien – keinerlei Ver-

sorgungsengpässe gab. Frisches Obst, Gemüse und Brot war eigentlich immer zu bekommen.

Ich nähe Moskitonetze für die Fenster, sortiere Geschirr aus – Zerbrechliches bleibt da, Plastikgeschirr kommt mit. (Dass sich von Besteck und Kochtöpfen jede Menge Metall abreiben wird, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Stört auch nicht wirklich, ist nur höchst erstaunlich). Büromaterial wird eingeräumt, jede Menge Papier und Stifte um Pias Mal- und Bastelfreude keinen Abbruch zu tun, tausend Kleinigkeiten müssen mit.

Eines Tages im Jänner ist unser rollendes Zuhause nach vielen Stunden der Planung und Umbauarbeiten so gut wie fertig. Wir füllen Wiener Hochquellwasser in die Kanister, legen unsere 2x2m große Matratze auf den Lattenrost, räumen Küche und Kästen ein. Außerdem statten wir ihn noch mit einer Anlage zur Aufbereitung von Trinkwasser aus. (Den Tipp des Verkäufers: „Da können Sie auch hineinpinkeln, die Anlage macht aus allem Trinkwasser!“, müssen wir hoffentlich nie ausprobieren). Wir laden den Laptop, MP3 Player für viele Stunden Musik, die Digitalkamera ein und lösen unseren Haushalt auf.

Wir verabschieden uns von Freunden und Verwandten, Pia wird im Kindergarten noch einmal gefeiert – wir versprechen uns regelmäßig per Email zu melden, sofern dies in den Ländern, die wir bereisen werden, möglich ist. (Es ist so gut wie immer in größeren Städten möglich, ein Internetcafé zu finden. Allerdings kann die Verbindung nicht immer hergestellt werden oder reißt ab. Die diversen Tastaturtypen sind gewöhnungsbedürftig!). Von Genua wollen wir nach Tunis übersetzen. Wir wissen, dass die Fähren einmal pro Woche gehen, haben auch versucht per Fax zu reservieren. Leider war immer besetzt. Wir beschließen auf gut Glück loszufahren und nötigenfalls eine Woche durch Italien zu touren, wenn wir keinen Platz auf der Fähre bekommen sollten.

Insgesamt haben wir drei Monate Zeit um durch Afrika zu reisen, denn zur Geburt des Babys wollen wir wieder in Europa sein. Wo genau das Baby zur Welt kommen wird, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wahrscheinlich aber in Spanien.

Los geht's

Nähe Wien, 31. Jänner 2003, 7 Uhr 30. Kilometerstand: 88.055. Es schneit. Wir nehmen Abschied von unserem Häuschen, in dem wir drei schöne Jahre verbracht

haben. Ich werde ein bisschen melancholisch... Aber dann starten wir den Motor unseres knallgelben Busses und machen uns auf die Reise, auf zu neuen Abenteuern. Vor uns liegen 14.000 km Afrika.

Wir treffen Dani bei einer Autobahnraststation – der Arme musste wegen uns so früh aufstehen, dabei beginnt sein Tag normalerweise erst so um die Mittagszeit (was uns in den nächsten Wochen noch des Öfteren auffallen wird). Bei einem Frühstück sehen wir uns die Strecke nach Genua auf der Karte an. Dann brechen wir auf, 1.000 km Autobahn. Adrian und ich können uns beim Fahren abwechseln, Dani muss die Strecke allein bewältigen. Um 5 Uhr früh erreichen wir den Hafen in Genua. Es ist eisig kalt und es stürmt. Wir sind unausgeschlafen und stehen mit jeder Menge Tunesiern in einer Schlange vor dem Schalter. Hoffentlich ist das Schiff nicht ausgebucht. Für Danis PKW haben sie sicher Platz, aber unser Bus ist doch ein bisschen überdimensioniert... Doch wir haben Glück – obwohl wir nicht vorbuchen konnten, ergattern wir auf der Fähre zwei Plätze für unsere Autos sowie eine Kabine für vier Personen. Es ist kaum Seegang, wir können ganz gut schlafen. Am 2. Februar nach knapp 20 Stunden ruhiger Überfahrt erreichen wir um 4 Uhr nachmittags Tunis. Es regnet und ist kalt. Dani rotzt und schnupft bereits. Wo ist er nur, der Frühling?



Wir haben nicht viel Zeit uns wegen unerwarteter klimatischer Verhältnisse den Kopf zu zerbrechen, denn erst einmal müssen wir in Tunesien einreisen. Die Polizei- und Zollkontrollen sind jedoch problemlos und eine halbe Stunde später kur-



Ende der Demoversion

Das vollständige eBook erhalten Sie bei

<http://www.beam-ebooks.de>